



Libra stellt alles in den Schatten

Das neue Weltwährungsprojekt von Facebook verdrängt die Kryptowährung Bitcoin aus den Schlagzeilen. Reguliert werden soll Libra von der Schweiz aus

Fredy Gilgen

«The Winner Takes It All» – der Song der schwedischen Popgruppe ABBA beschreibt das Wettbewerbsstreben sehr plakativ. Bei jeder vielversprechenden neuen Idee gibt es zunächst ein grosses Wetteifern unter verschiedenen Anbietern. Doch am Schluss steht meist nur noch einer auf dem Podest. Der Sieger, der die ganze Ernte einfährt. Bei den Suchmaschinen ist dies Google, im Onlinebuchhandel Amazon, bei der mobilen Kommunikation Facebook.

Bei den Kryptowährungen war lange Zeit der Bitcoin der unumstrittene Platzhirsch unter den Neulingen mit einem Marktanteil von knapp siebenzig Prozent. Von den anderen rund 5000 Kryptowährungen nahm und nimmt kaum jemand Notiz. Aktuell haben nur gerade neun dieser digitalen Zahlungsmittel einen Marktanteil von mehr als einem Prozent, darunter der Ether, der XRP und der Litecoin.

Erfolg als Zahlungsmittel hatte der Bitcoin allerdings nie oder nur in sehr begrenztem Umfang, dafür aber hauptsächlich als Spekulationsobjekt. Die Anzahl Transaktionen mit dieser Kryptowährung ist seit 2017 nicht wirklich gestiegen, obschon mittlerweile auch in der Schweiz einige Bitcoin-Automaten stehen. Einigen Erfolg kann die Kryptowährung immerhin in Ländern mit wenig Vertrauen in das Finanz- und Währungssystem ausweisen.

Der sehr volatile Kursverlauf der wichtigsten Kryptowährung bot und bietet dagegen gewieften Spekulanten

und Zockern eine ideale Spielwiese. So ist Mitte des laufenden Jahres der Preis der Kryptowährung nach einer langen Durststrecke unvermittelt auf fast 14 000 Dollar hochgeschossen, die höchste Notierung seit Januar 2018. Dann sackte der Kurs ebenso rasch wieder gegen 8000 Dollar ab.

Auf Kursgewinne wird man mit Libra nicht spekulieren können

Als Grund für den sommerlichen Preisschub sahen Marktbeobachter die Ankündigung von Facebook, nächstes Jahr die neue Kryptowährung Libra auf den Markt zu bringen. Dieses Grossprojekt werde das Interesse an den Kryptowährungen generell beflügeln, hofften Bitcoin-Fans. Vergeblich. Das Interesse der Marktteilnehmer hat sich seit dieser Ankündigung nämlich fast hundertprozentig dem neuen Facebook-Währungsprojekt zugewandt. Der Bitcoin findet man plötzlich nur noch unter «ferneliefen». Mit ihm verbindet dieses Facebook-Projekt auch wenig.

Wie Bitcoin basiert Libra zwar auf der Blockchain-Technologie, ist aber als sogenannter Stablecoin konzipiert. Sein Wert ist also durch einen Korb etablierter Währungen gedeckt. Mit Calibra, dem digitalen Portemonnaie (Wallet) für Libra, soll per Whatsapp oder Facebook Messenger schnell und einfach Geld überwiesen werden können. Für andere technische Plattformen sind alternative Wallets vorgesehen. Für den Basler Ökonomeprofessor Aleksander Berentsen besteht der grosse Vorteil von Libra denn auch darin, dass die Wäh-

rung sehr günstige internationale Transaktionen ermöglichen werde. «Für viele Menschen, die im Ausland arbeiten und Geld nach Hause senden, wäre dies eine grosse Hilfe», meint er.

Der ursprüngliche Gedanke hinter den Kryptowährungen sei eine dezentrale Wertaufbewahrung, damit sie von zentralen geldpolitischen Institutionen oder Regierungen geschützt seien, erklären die Analysten der UBS. «Die Gelder, die mit der Ausgabe von Libra eingesammelt werden, sollen dagegen in etablierten Währungen und Anleihen investiert werden.» Auf Kursgewinne wie beim Bitcoin könne man mit Libra also nicht spekulieren. Ein weiterer grosser Unterschied zu den Kryptowährungen: Nicht dezentrale Computer, sondern die Mitgliedsunternehmen der Libra Association werden über den Ausbau und die Entwicklung der neuen Währung bestimmen. «Der Facebook-Coin ist also sicher keine Kryptowährung im herkömmlichen Sinn. Man muss den Gegenparteien vertrauen. Und das ist beim Bitcoin nicht nötig», sagt Lucas Betschart, Präsident der Bitcoin Association Switzerland.

Grosse Pläne, grosse Widerstände. Die vom Facebook-Konzern initiierte Digitalwährung Libra ist mittlerweile von allen Seiten unter heftige Kritik geraten und wird wohl erst mit grosser Verzögerung eingeführt werden können. Ursprünglich war die Einführung im ersten Halbjahr 2020 geplant. Doch Politiker und Regulierungsbehörden befürchten, dass der Fonds angesichts der Grösse von Facebook mit mehr als

zwei Milliarden Nutzern zu Verwerfungen auf den Finanzmärkten führen könnte. Stablecoins seien als neue Technologie noch weitgehend unerprobt. «Die Hürde für eine regulatorische Zulassung wird hoch sein», warnt denn auch etwa der französische Finanzminister Bruno Le Maire. Und US-Notenbankchef Jerome Powell fordert gar einen Projektstopp.

Entscheidend ist eine glaubwürdige Regulierung und Aufsicht

Nach den Plänen der Libra Association, die ihren Sitz in Genf hat, soll das Projekt von der Schweizer Finanzmarktaufsicht (Finma) reguliert werden. Allerdings könnte dies nicht im Alleingang geschehen: «Es ist illusorisch zu glauben, ein einziges Land könne ein Projekt wie Libra regulieren und beaufsichtigen», betont Finma-Direktor Mark Branson. Aber die Schweiz müsse sich zutrauen, auch grosse Projekte zu regulieren. «Ich tue mich schwer mit dem Gedanken, dass die Schweiz ein zweitklassiger Finanzplatz werden soll, nur um solche Risiken zu vermeiden. Entscheidend ist, ob die Schweiz eine glaubwürdige Regulierung und Aufsicht sowie passende Rahmenbedingungen hat.» Und Berentsen betont: «Libra verspricht eine hundertprozentige Absicherung mit hochliquiden Vermögenswerten. Das Risiko ist daher beschränkt und nicht vergleichbar mit dem Risiko, das die Grossbanken vor der Finanzkrise von 2008 eingegangen sind.» Das Reputationsrisiko für die Schweiz sei jedoch beträchtlich.

«Das Potenzial ist riesig»

Aleksander Berentsen, Professor an der Universität Basel, über Chancen und Risiken von Libra

Zurzeit streiten sich sogar die Bankenaufsicht Finma und die Nationalbank über Chancen und Risiken der neuen Facebook-Währung Libra. Ist die Aufregung berechtigt?

Das Potenzial der Libra-Währung ist riesig. Facebook und die anderen Mitglieder der Libra Association kontrollieren riesige Netzwerke, über die sie die neue Währung verbreiten können. Da kann kein traditionelles Finanzinstitut mithalten. Die grosse Gefahr dabei ist aber der Missbrauch der Daten, die bei diesen Zahlungen anfallen.

Und was wären die Vorteile?

Die grosse Chance ist, dass Libra sehr günstige internationale Transaktionen ermöglichen wird. Für viele Menschen, die im Ausland arbeiten und Geld nach Hause senden, wäre dies eine grosse Hilfe. Langfristig werden nationale wie auch internationale Zahlungen nichts mehr kosten. Die Frage ist jedoch, wie Libra Geld verdienen will. Und die naheliegende Antwort: mit der Verwertung der Daten. Zurzeit verspricht Facebook jedoch, dies nicht zu tun.

Zur Diskussion steht auch das Reputationsrisiko.

Das Reputationsrisiko für die Schweiz ist sehr gross. Falls etwas schiefgeht, wird sofort auf die Schweiz verwiesen werden. Auch wenn Libra alles richtig macht, die Libra Blockchain ist eine neue Technologie, die noch unbekannt Schwachstellen haben könnte.

Gibt es weitere Bedenken?

Die Bedenken zur Datensicherheit und Privatsphäre sind gewiss berechtigt, wie auch die Angst vor dem Reputationsrisiko. Zudem bin ich der Meinung, dass Libra die gleichen regulatorischen Vorschriften einhalten sollte, die andere Finanzinstitute mit vergleichbaren Aktivitäten bereits einhalten müssen. Aus meiner Sicht gehört hierzu eine Bankenlizenz, auch wenn dies die Finma anders sieht.

Könnten solche politischen Widerstände den Libra zu Fall bringen?

Die Herstellung einer Währung ist sehr profitabel, und viele Länder möchten diese Profite nicht an Libra abtreten. Dieses Problem stellt sich vor allem für kleinere Länder, deren Währungen nicht im Korb der nationalen Währungen hinterlegt sind, welche die Libra-Währung absichern. Zudem möchten viele diktatorische Länder das Zahlungssystem überwachen, um ihre Bürger besser kontrollieren zu können. Es ist nicht klar, wie viele Daten Libra den einzelnen Ländern zur Verfügung stellen wird.

Ist die Schweiz für ein so riesiges Projekt nicht schlicht zu klein?

Die Libra-Währung wird durch einen Korb von nationalen Währungen abgesichert. Libra verspricht eine hundertprozentige Absicherung mit hochliquiden Vermögenswerten. Das Risiko ist daher beschränkt und nicht vergleichbar mit dem Risiko, das die Grossbanken vor der Finanzkrise 2008 eingegangen sind. Das Reputationsrisiko ist aber beträchtlich.

Falls der Libra kommt, würden Sie ihn auch verwenden?

Ja, sicher. Die Kosten für internationale Transaktionen sind heute immer noch wahnsinnig hoch. Die traditionellen Finanzinstitute müssen sich deshalb nicht wundern, wenn ständig neue Konkurrenz entsteht, die versucht, sie vom Markt zu verdrängen. Fredy Gilgen